



Bischof Heiner Wilmer SCJ - Bildrechte: Bistum Hildesheim.de

**Wie sieht ein Bischof die Kirche in Zeiten der Corona-Pandemie und danach  
„Das viele Streamen von Gottesdiensten ist mir nicht geheuer“ -  
so sagte Bischof Wilmer aus Hildesheim kürzlich im Deutschlandfunk.**

In einem Interview, das ich als sehr lesenswert halte gab er ein paar Antworten auf diese Frage: Wie geht es weiter mit der Kirche nach Corona? In gekürzter und leicht geänderter Form ein paar Gedanken:

**Florin:** Worin besteht für Sie Seelsorge in Zeiten von Corona?

**Wilmer:**

Seelsorge besteht für mich das wir darauf Wert legen, dass wir bei allem Abstand Nähe suchen. Noch nie war es so wichtig, gemeinsam allein zu sein und Seelsorge heißt für mich, wirklich kreativ zu sein, jetzt bei den Menschen zu sein, anzurufen, neue Formen im Pastoral zu entwickeln, im Internet, digital.

Seelsorge heißt aber auch für mich, doch auch die Maske aufzuziehen, den Kittel aufzuziehen und hier und da in Einzelfällen Menschen zu besuchen, die krank sind, die im Krankenhaus sind, die vor allem im Sterben liegen. Seelsorge heißt für mich, auch auf die Hoffnung hinzuweisen, auf den Trost und auf die Botschaft Jesu, der uns befreit, vor allem auch von der Angst.

**„Wie komme ich dem Geheimnis meines Lebens auf die Spur?“**

**Florin:** Und was sagen Sie denen, die keiner Kirche angehören?

**Wilmer:** Die eigentliche Frage lautet doch, wie kann ich gut leben, wie komme ich dem Geheimnis meines Lebens auf die Spur, wie bin ich so unterwegs, dass auch die anderen um mich herum gut leben können. Und dann ergibt sich auch die Frage, wie gehen wir um, wenn wir feststellen, dass unsere Vernunft an Grenzen kommt, dass die Vorhersagbarkeit von Ereignissen plötzlich abrupt ausgebremst wird. Im Grunde genommen sind wir doch von einem Allmächtigen umfungen, ob wir wollen oder nicht. Der Allmächtige schlechthin ist der Tod. Das macht nachdenklich und das ist so ein Teil meines Umgangs.

**Florin:** Sie haben mal ein Buch geschrieben mit dem Titel „Gott ist nicht nett“. Darin beschreiben Sie, wie schwierig es ist, sein Leben auf Gott, auf Jesus aufzubauen. Sie schreiben an einer Stelle davon, „küssen zu müssen, wenn einem das Verliebtsein

abhandengekommen ist“. Wie ist Ihr Beziehungsstatus zu diesem nicht netten Gott gerade jetzt?

**Wilmer:** Ich glaube, dass wir in unserem Glauben Bilder vererbt bekommen haben. Die Wahrheit ist, dass wir das Eckige, Kantige in unserem Glauben rundgeschliffen haben, dass wir Gott in eine Schachtel gepresst haben, eine rote Schleife drum gebunden haben und denken: Wir haben es. Die Ereignisse jetzt zeigen, das Leben ist unberechenbar und vor allem, Gott bleibt ein Geheimnis. Wir können manchmal eher sagen, was er nicht ist, als etwas ausdrücken, was er ist.

**„Der Verzicht auf die Gemeinschaft ist der eigentliche Verzicht“**

**Florin:** Fühlen Sie sich eigentlich in Ihrer Religionsfreiheit eingeschränkt?

**Wilmer:** Mein Empfinden ist schon speziell, weil natürlich zum Glauben die Gemeinschaft gehört. Also, niemand glaubt allein. Unser Glaube basiert auf Gemeinde, basiert auf Gemeinschaft, basiert darauf, dass jemand und andere mit mir unterwegs sind, denen ich in die Augen schaue, mit denen ich zusammen bin, lachenderweise, auch weinenderweise. Der Verzicht auf die Gemeinschaft ist der eigentliche Verzicht. Manchmal wird immer nur von Eucharistiefasten gesprochen. Ich halte das auch für bedenklich, in solchen Begriffen zu operieren. Es ist ein Verzicht auf ein völlig normales Leben, das uns trägt. Wir brauchen den anderen. Wir sind Wesen, jeder von uns ein Wesen, das auf den anderen hingebunden ist und das wird uns zurzeit genommen.

**Florin:** Man kann, seit das Versammlungsverbot erlassen worden ist, im Internet jede Menge gestreamte Gottesdienste anschauen, oft ohne Menschen in den Bänken, ohne Kirchenvolk. Hand aufs Herz: Denken Sie da manchmal: Oh weia, so sieht die Zukunft der katholischen Kirche aus, wenn noch weniger Leute in die Gottesdienste kommen als bisher, also als vor der Corona-Krise?

**Wilmer:** Ich habe dazu zwei Gedanken. Einmal: Dieses viele Streamen ist mir persönlich nicht ganz geheuer. Wir haben hier im Bistum gesagt, wir haben einen offiziellen Streaming-Gottesdienst, aber auch nur Audio, aus dem Hildesheimer Dom. Ich finde es persönlich nicht gut, wenn jeder Pfarrer, jeder Priester aus irgendeiner kleinen Kapelle oder aus dem Wohnzimmer streamt. Ich finde es deshalb nicht gut, weil wir damit zeigen, wie verarmt wir sind. Vielleicht manifestiert sich jetzt auch einiges. Es kann auch nicht sein, dass wir nur auf die Eucharistie fixiert sind! Natürlich ist sie wichtig, aber das Zweite Vatikanische Konzil sagt, der Herr ist nicht nur gegenwärtig in der Eucharistie, sondern auch in den Heiligen Schriften, im Lesen der Bibel, und wir sollten das Wort Jesu ernst nehmen, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Wir können uns zusammensetzen auch über das Internet, auch über die modernen Medien, um dies zu tun. Das zum Ersten. Zum Zweiten glaube ich schon, dass die leeren Kirchen, die wir jetzt haben, vielleicht doch einen Vorgeschmack geben auf eine Zukunft, die vielleicht gar nicht mehr so fern ist. Dass wir jetzt Bilder erhalten, die uns etwas spiegeln, mit dem wir uns definitiv schneller auseinandersetzen müssen, als wir jetzt vielleicht wahrhaben wollen.

**„In der Reaktion mancher Gläubigen ist die Eucharistie überbewertet“**

**Florin:** Heißt das, die Eucharistie ist überbewertet und Sie plädieren dafür, andere Formen des Zusammenhalts, auch des Gemeinschaftserlebens auszuprobieren?

**Wilmer:** Also, in der Reaktion mancher Gläubigen ist die Eucharistie schon überbewertet. So als gäbe es nichts Anderes. Wir haben immer wieder in der Geschichte des Christentums Zeiten gehabt, in denen Menschen nicht die Möglichkeit hatten, an einer heiligen Messe teilzunehmen oder die Kommunion zu empfangen. Das hat es immer gegeben. Deshalb ist aber nicht der Glaube zusammengebrochen. Wir tun jetzt gerade so, als brähe alles zusammen. Das ist falsch, das ist eine Engführung.

**Florin:** Authentisch ist nun ein sehr abgenutztes Wort. Jeder Turnschuh will ja authentisch sein. Aber wie geht das denn, glaubwürdig zu sein oder nah am Leben der Menschen zu sein, wenn man so ganz anders bisher gelebt hat, im Priesterseminar gelebt hat, in der Kirche bis zum Bischof aufgestiegen ist? Da sind Sie doch von den Menschen in Ihrem Bistum ziemlich weit weg.

**Wilmer:** Für mich persönlich sind uralte Kontakte, die ich seit meiner Grundschule habe, nach wie vor wichtig. Dazu gehören Leute, die fahren heute einen Lkw. Dazu gehören Leute, die sind Schreiner, Tischler, Bauern. Dazu gehören Leute, die sind Arzt geworden, andere arbeiten im juristischen Bereich. Ich habe auch viele Bekannte, die gehen nicht mehr in die Kirche, von denen glauben einige. Ich habe auch gute Freunde, die weder in die Kirche gehen, noch mit Gott etwas anfangen können. Für mich sind all diese Menschen sehr, sehr wertvoll und sie geben mir irgendwie doch das Empfinden, am Boden zu bleiben, was ich für wichtig halte, auch für mich persönlich.

**gekürzte Fassung eines Interviews im Deutschlandfunk. Den Orginaltext können Sie nach lesen unter [https://www.deutschlandfunk.de/bischof-wilmer-zur-coronakrise-das-viele-streamen-von.868.de.html?dram:article\\_id=474469](https://www.deutschlandfunk.de/bischof-wilmer-zur-coronakrise-das-viele-streamen-von.868.de.html?dram:article_id=474469)**